

Nagelprobe in Leipzig

Das Pro und Contra der Durchführung einer Fachmesse ist wohl selten so heftig diskutiert worden wie bei der SHKG. Um so aufmerksamer richteten sich nun die Augen nach Leipzig, wo am 28. September nach vier-tägiger Dauer die SHKG Leipzig 2002 zu Ende ging. Da diesmal weder die deutsche Heizkesselindustrie noch die Badausstatter den Weg in die sächsische Messestadt gefunden hatten waren lediglich 215 Aussteller in einer Messehalle präsent.

So war die Gefühlslage auch sehr durchwachsen, als sich die Messeporten zur SHKG und zur zeitgleich in einer Nachbarhalle durchgeführten Elektrofachmesse EFA öffneten. Offiziell wurden 27 000 Besucher für beide Veranstaltungen gezählt. Trotz der nicht gerade berauschenden Besucherzahlen äußerte sich der weitaus überwiegende Teil der Aussteller gegenüber der SBZ mit dem Besucherstrom und der „Qualität der geführten Gespräche“ zufrieden. Dies bestätigten auch Kuratoriumsvorsitzender und ZVSHK-Präsident Bruno Schlieffe und Heinrich-Hermann Schulte, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Heizungsindustrie.

Eine eher gemischte Bewertung der SHKG kam von der Besucherseite. So zeigten sich viele enttäuscht über die Entscheidung zahlreicher Hersteller der einzigen Ost-Messe fernzubleiben. Sie kamen trotzdem in Leipzig auf ihre Kosten (siehe Seite 12). Trotz dieser insgesamt recht gelungenen Mini-Ausstellung stellt sich die Frage, wie es mit der Ostmesse weitergeht. Gemäß bestehender Vereinbarungen mit den Messegesellschaften wäre im Jahr 2004 turnusmäßig wieder die SHKG in Berlin an der Reihe. Doch nach der blamablen Vorstellung vor zwei Jahren gilt Berlin zumindest aus Sicht der Aussteller als indiskutabel. So spricht vieles für eine Veranstaltung im Herbst 2004 in Leipzig. Doch darüber muß erst noch einmal Einigkeit in den Verbänden, Messegesellschaften und in der Industrie geschaffen werden. Dies ist unbedingt erforderlich, denn auf Dauer macht eine Rumpfmesse im Osten keinen Sinn.

Ortswechsel: Mitte September veranstaltete die Versicherungsvereinigung „Vds Schadenverhütung“ in Köln eine Fachtagung rund um Leitungswasserschäden. Als häufigste Schadensursache wurde unsachgemäße Verarbeitung genannt. Schäden durch Innenkorrosion sind offensichtlich kein Thema mehr. Deutlich wurde auch, daß die Versicherer immer seltener bereit sein werden, Schadensfälle ohne exakte Ursachenforschung zu regulieren. Genauer hinschauen werden sie auch bei Schäden im Abwasserbereich, die bisher recht großzügig und ohne Einzelfallprüfung abgewickelt wurden. So wird nach Aussage von Wolfgang Raab, Versicherungskammer Bayern, das Problem der Abwasserrohrschäden die Versicherungswirtschaft zwingen, auf der Vertragsseite zu reagieren und beispielsweise „Abwasserrohre auf dem Grundstück“ ausschließen oder als Zusatzversicherung anzubieten. Gemäß dem Sprichwort: „Selten kommt was besseres nach“ sollten auch Sie, liebe SBZ-Leser, alte Versicherungsverträge nur im Notfall kündigen, da neue Bedingungen viele Ausschlussklauseln enthalten und die Versicherungsnehmer sich dadurch meist schlechter stellen. Schade, daß nur wenige Installateure und Heizungsbauer an der Tagung teilnahmen. Denn wer das Schadenmanagement und das Regulierungsverhalten der Versicherer bei Leitungswasserschäden kennt, kann die Auszahlung der Entschädigung an den Versicherungsnehmer beschleunigen und kommt somit auch schneller zu seinem Geld. Weitere Infos über Versicherer und Ihre Absichten finden Sie in unserem Beitrag ab Seite 28.

Ansonsten bis demnächst. Bleiben Sie uns gewogen.

Ihr

Dirk Schlattmann

Dirk Schlattmann
SBZ-Redaktion

